

Wenn Wissen Macht ist

Von Werner Jacob

Literatur und Malerei eine Facette der jeweils wechselseitigen Beschäftigung miteinander blüht jetzt unter dem literarisch parlierenden Titel Leselust die Frankfurter Schim in einer Bilderschau zum Thema Lesen und Schreiben in der Malerei auf.

Mit 87 Exponaten aus Flandern und den Niederlanden des Goldenen Zeitalters im 17. Jahrhundert, ist die Veranstaltung zugleich eine Verbeugung vor der Buchmesse, die diese geographische Region zum diesjährigen Schwerpunkt erhobt hat.

Wenn Wissen Macht ist, macht es Sinn, sich mit seinen Insignien zu schmücken. Das galt besonders im staatstragenden, bildungsbeflissenen calvinistischen Brgertum Hollands. Wer etwas auf sich hielt, wer beeindrucken wollte, lie sich genauso wie diejenigen, die wirklich in ihrem Alltag vertrauten Umgang mit Schriftlichen hatten, in entsprechenden Kontexten darstellen, oder umgab sich zu Hause, wie im Kontor mit Bildertönen, in denen Briefe, Bücher, Schreibutensilien wesentliche Kompositionselemente waren.

Wissen kommt aus dem Lesen, vorzglich dem von Bchern. Und am Anfang war das Wort, dingfest gemacht im Buch der Bücher. Die Bibel, zusammen mit ihren Verkndern und Exegeten, den Evangelisten und dem heiligen Hieronymus bildet denn auch

den Auftakt zum Rundgang durch die Leselust.

Bald eranzipieren sich die Bilder vom religiösen Gngelband, und nun werden Doctores, Kaufleute, Brgersfrauen und Liebende als literatgeadelt, Bildung ist Ausweis von Gr e, ist Ornament der Brglichkeit, aber auch Mittel der Erkenntnis, des Fortschritts, der Kontemplation.

Niederländische Malerei von Rembrandt bis Vermeer der Untertitel ist mehr Namedropping als chronologischer Rahmen, gebhrte der Altersvorsitz doch eher dem 1582 geborenen Frans Hals, der mit seinem Geschichtsschreiber Pieter Christiaansz de Bor in der Ahteilung des brglichen Bildnis den gelehrten Gegenpol markiert zu Bartholomus van der Helst, dessen Frau am Fenster das Bchlein nur in die Hand bekam, um die perspektivische Raumwirkung auf die Spitze zu treiben.

Rembrandt setzt mit seiner schulemachenden Lesenden Alten aus Amsterdam ein Glanzlicht im Genre der gestaltgewordenen Idealisierung von Tugenden oder Eigenschaften, dem historischen Porträt. Und sein Co-Lockvogel Johannes Vermeer beleuchtet mit dem gelben Gewand seines Schreibenden Mchens einen aparten Kontrapunkt zu Gerard ter Borch, dem Meister des Sujets der Briefschreiber und -leser: Beide lassen den Betrachter im Ungewissen ber die Briefbotschaft, indes sind die Akteure in den geschlossenen Bildwelten ter Borchs allein mit sich beschäftigt, w hrend Vermeers Schreiberin mit keckem Blickkontakt den Betrachter zu fragen scheint, willst du raten, was ich schreibe?

Die Kunst als Spiegel der Wirklichkeit in den Trompe-L'oeuils, den Augentuschern oder Quodlibets, versammeln die Maler auf akribisch gemalten Merktafeln oder hnlichen scheinbar wahllos Briefe, Merktzettel, Krimskrans aus dem Alltag. Teils Vexierspiel, aus dort lesbaren Lebens-

daten, meist des Knstlers, verschlüsselt darzubieten, teils dem Auge vorzuspiegeln, das sei nicht gemalt, sondern Realit t.

Ein Glanzstck der Gattung, Cornelius Norbertus Gijsbrechts Wandtaschen, die tuschend echt zwei an der Wand hngende Stoffbeutel imitieren; nur hineinzugreifen braucht es, den Almanach aus dem Jahr eins des Herrn Jesu Christi in der Hand zu halten.

Die Wirklichkeit des barocken Menschen aber war stets begleitet von der Mahnung an die Vergnglichkeit, fr die besonders die Gattung der Vanitas-Darstellungen zustndig war. Mal drastisch, wie bei Jan Adriaensz. Van Attevelt, wo ein Knabe in einem Laboratorium liest und experimentiert eines der Bücher freilich hat sich der Schdel von Gavatter Tod zur Ruhe sttte erkoren. Mal dezenter, wenn den Gelehrten am Studiertisch bei Jan Steen eine abgelaufene Sanduhr und, versteckt im Dunkel, der Knochenmann an das Ende erinnern.

Eine augenzwinkernde Paraphrase zum Ausstellungsthema malte Joseph de Bray im Lob des Herings, einem Stilleben mit Bier, Brot, Zwiebeln und aufgeschnittenem Fisch, das mit einem teilweise lesbaren Gedicht in derber Sprache dem Pkelhering als nahrhafter Armenkost einen Hymnus singt, und zugleich ein weiteres bekanntes Gedicht seiner Zeit illustriert, die Geschichte nmlich, da Cupido seine neue Heimat in Holland fand, dem Lust-Hof von Europa, wo man auf Rosen gebettet, Wein und Weib zu genieen wei den ewigen Wettstreit zwischen Literatur und Malerei Joseph de Bray hat ihn fr sich entschieden, indem er Literarisches mit malerischen Mitteln adelt.

Die Ausstellung ist bis zum 2. Januar zu sehen; geffnet montags 14 bis 18 Uhr, dienstags bis freitags 10 bis 22 Uhr, am Wochenende 10 bis 19 Uhr.